

je gröber das Korn des schleifenden Steines, je schneller die Schleifbewegung und je grösser der Druck ist, mit dem das Schneidewerkzeug gegen den Stein gepresst wird. Nie darf aber das Schleifen einer gehärteten Schneide so schnell erfolgen, dass eine unzulässige Erwärmung des Werkzeuges eintritt, so dass die Anlassfarben zum Vorschein kommen, die Schneide also zu weich wird. Verfehlt ist es auch, auf einem Schleifstein eine brauchbare Schneide erzielen zu wollen; denn durch die schnelle Entfernung der Späne entsteht stets ein sogen. Grat, der sich beim Gebrauch der Schneide umlegt und die Schneide stumpf erscheinen lässt. Auch wenn kein Grat an der frisch geschliffenen Schneide erkennbar ist, so gleicht sie unter der Lupe doch weit mehr einer ungleich gezahnten Säge als einer geradlinigen Schneide. Wird die Schneide in diesem Zustand in Gebrauch genommen, so nutzen sich die vorstehenden Ränder bald ab, die zurückstehenden noch scharfen Teile der Schneide kommen aber gar nicht zum Schnitt, weil die längeren, schnell abgestumpften Teile der Schneide dies hindern. Diese Erscheinung tritt um so mehr zutage, je härter das zu schneidende Material ist; ein nicht abgezogener Meissel wird demgemäss von einem Stahlstück nur sehr wenig, von einem Stück Lindenholz aber noch ganz respektable Späne entfernen können. Damit ist aber auch zugleich die Tatsache ausgesprochen, dass eine Schneide um so mehr der Pflege bedarf, je härter das zu bearbeitende Material ist. Schon zum Schnitt von harten Hölzern ist ein Abziehen der Schneide unerlässlich.

Jeder Arbeiter, der Holz oder Metall zu schneiden hat, sollte es sich zur Regel machen, dass er mindestens zwei Steine zum Abziehen besitzt: zum Abschleifen stumpfer Werkzeuge einen grobkörnigen oder um eine raue Schneide zu erhalten, und ausserdem einen feinkörnigen, der dem Werkzeuge den letzten feinen Schliff geben soll. Ein Stein von mittlerem Korn kann diese beiden keineswegs ersetzen, denn der greift für den ersten Schliff nicht scharf genug an und dann lässt sich mit ihm keineswegs eine so feine scharfe Schneide, wie mit einem feinkörnigen Stein erzielen. Die Schleiffähigkeit eines Steines ist insbesondere auch von seiner Härte abhängig. Zum Schärfen gewöhnlicher Werkzeuge mit breiter Klinge oder Schneide muss ein mittelharter, schnell angreifender Stein angewendet werden, dagegen ist zum Abziehen schmalen oder spitzer Werkzeuge ein sehr harter Stein zu verwenden, wenn der nicht schon nach kurzem Gebrauch voll Riefen sein soll.

Während bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts der türkische Stein, der sich noch heute auf der Insel Kreta vorfindet, am häufigsten verwendet wurde, ist dies seit Auffindung der amerikanischen und mehrerer kleinerer Fundstellen von Abziehsteinen anders geworden. Es ist jedoch zu beachten, dass

für den gewöhnlichen Beobachter das Aussehen eines Oelsteins, insbesondere seine Aufmachung, keineswegs einen Schluss auf seine Qualität zulässt. Der harte Arkansasstein besteht z. B. aus 99 1/2 Proz. reinem Silika und ist etwa 15 mal härter als Marmor. Mit Stahl lässt sich dieser Stein nicht ritzen, wohl aber greift er auch den härtesten Stahl an. Dessen Farbe ist weiss, oft mit einem leichten Stich ins Bläuliche, er hat ein sehr feines Korn, eignet sich also besonders für Uhrmacher und Graveure. Dieser Stein ist, weil bei seiner Formgebung sehr viel Abfall entsteht, naturgemäss sehr teuer. Es gibt aber auch noch eine etwas weichere Sorte dieses Steines, die schon wesentlich billiger ist und für Metallarbeiter, Messerschleifer, Feinmechaniker durchaus hinreichend sich erwiesen hat. Der „türkische“ Stein leidet meist unter dem Nachteil, dass er weisse Flecke oder Streifen hat; diese bestehen vorwiegend aus weicherem Material, Kalk oder Lehm, nutzen sich dementsprechend ungleich ab. Dieser Stein gibt gleichfalls eine gute Schneide, schärft jedoch nicht so schnell wie der vorgenannte. Unter den billigeren Wetzsteinen ragt noch der „Hindostan“ vor, der sowohl mit Oel als auch mit Wasser gebraucht werden kann. Er ist jedoch schon ziemlich weich, weshalb die bei Benutzung sich bildende schlammige Masse besonders sorgfältig entfernt werden muss.

Künstliche Schmirgel- und Korundsteine sind zum ersten Schliff stark abgestumpfter Werkzeuge bisweilen wohl zu gebrauchen, eine schlechte Qualität, die schneller Abnutzung unterworfen ist, erkennt man an der geringen Härte; solche Schmirgelsteine können leicht mit dem Messer angeschnitten werden.

Der beste Oelstein wird durch eine unsachgemässe, insbesondere unreinliche Behandlung schnell in seinem Wert beeinträchtigt, wenn nicht gar unbrauchbar gemacht. Nach jedem Gebrauch ist der Abziehstein von dem anhaftenden Schlamm und Oel zu befreien, auch Staub sollte ferngehalten werden. Lässt man diese Unreinlichkeiten auf der Schleiffläche, so verdicken sie sich und schliessen die feinen Poren, so dass die einzelnen Kristalle nicht mehr angreifen, der Stein also „glasig“ geworden ist. Weiche und mittelharte Steine können meist auch mit Wasser benutzt werden, harte Steine bedürfen dagegen stets Oel, um eine Verstopfung der Poren zu verhindern. Dagegen sollte der Stein stets feucht gehalten werden. Stets muss das schmutzige Oel befreit werden mit einem möglichst reinen Lappen oder mit Baumwollabfällen. Man sollte nur Oel verwenden, das keine Neigung zum Ranzigwerden hat! Reines Maschinenöl eignet sich ebenso wie Terpentinöl. Ist ein Oelstein nach längerem Gebrauch uneben, hohl geworden, so reibt man ihn mit einem Sand- oder Schmirgelstein wieder glatt. Wohl bei keinem Werkzeug macht sich eine vernünftige Behandlung so bezahlt wie bei den Abziehsteinen.

### Der Schriftführer.

Neben dem Vorsitzenden eines Vereins, wie unsere Uhrmachervereinigungen es sind, ist der Schriftführer unstreitig der wichtigste Mann in der Vereinsleitung. Nicht, dass ich dem Kassensführer eine Perle aus seiner Krone rauben will, denn auch seine Tätigkeit ist von grosser Wichtigkeit, aber sie ist eine rein geschäftsmässige, während zu den Aemtern des Vorsitzenden und des Schriftführers angeborenes Talent gehört, das wohl ausgebildet werden kann, aber bei gänzlichem Fehlen niemals erlernt wird.

Der Schriftführer ist der Adjutant des Vorsitzenden, seine rechte Hand, sein Gedächtnis, seine Ergänzung, der Schriftführerposten ist die beste Vorstufe für zukünftige Vorsitzende, und eignet sich ein jüngerer Mann viel mehr Kenntnisse in der Vereinsleitung an, wenn er Schriftführer unter einem tüchtigen Vorsitzenden ist, als wenn er noch so lange Zeit den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden innehat.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden wählt man am besten ältere, besonnene Leute; sie brauchen nicht mehr viel Initiative, viel eigene leitende Gedanken zu haben. Viel wichtiger ist es, wenn sie bei etwa vorkommenden Streitigkeiten der Mitglieder mit dem Vorsitzenden beruhigend und klärend eingreifen können. Es eignen sich darum Leute, die die Höhe des Lebens schon

überschritten haben, gut zu diesem nicht unwichtigen, doch wenig arbeitsreichen Posten, der eben wegen seiner geringen Arbeitslast gut einem alten Herrn zugemutet werden kann.

Zum Schriftführer dagegen eignen sich am besten junge Leute, solche, die noch im Sturm und Drang stehen, die noch glauben, die Welt aus den Angeln heben zu können, und darum alle Kräfte in das Vereinsleben einsetzen. Ein solcher Schriftführer bildet das beste Gegenstück zu einem auf der Höhe der Lebenskraft stehenden Vorsitzenden und seinem schon gealterten, bedächtigen Stellvertreter; also wählt junge Leute zu Schriftführern, die später einmal gute Vorsitzende werden können!

Betrachten wir nun eingehend die Tätigkeit des Schriftführers, und zwar in derselben Weise, wie wir die des Vorsitzenden betrachtet haben, also die Tätigkeit in und ausserhalb der Sitzung.

Die Arbeit des Schriftführers beginnt mehrere Tage vor der Sitzung, sobald ihm vom Vorsitzenden die Tagesordnung zugegangen ist. Ein guter Schriftführer wartet aber nicht untätig auf diesen Zeitpunkt, ehe er die Sitzung vorbereitet. Er hat Augen und Ohren offen gehalten, hat die Fachblätter und die Tageszeitungen eingehend studiert, hat Verbindung mit den